



Frankfurter Allgemeine ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

26. Oktober 2015, Regina Mönch, : **Einstürzende Altbauten**

Hau rein: Schinkels Friedrichswerdersche Kirche ist eines der kostbarsten Baukunstwerke Berlins. Vom Bauboom bedrängt und schwer beschädigt, droht er nun die nächste Zerreißprobe



Friedrichswerdersche Kirche am Werderschen Markt
Foto: Wolfgang Schoele Austausch gegen die Abbildung in der FAZ

Nur selten verirren sich Besucher der Stadt hierher, obwohl jeder Reiseführer weltweit die Friedrichswerdersche Kirche immer noch als Kronjuwel neugotischer Baukunst empfiehlt, von Karl Friedrich Schinkel entworfen und die letzte im Original erhaltene von seiner Hand. Die Kostbarkeiten der Skulpturensammlung des Berliner Klassizismus gab es inklusive, denn die Stiftung Preußischer Kulturbesitz machte aus der Kirche, der die Gemeinde abhandeln konnte, ein spektakuläres Museum. Die Skulpturen werden hier schon seit drei Jahren nicht mehr gezeigt, sind ins Depot gerettet worden, als es das fragile Kirchenschiff fast zerriss: In unmittelbarer Nachbarschaft begann die Bauwert Investment Group die Grube für die Tiefgarage ihrer "Kronprinzengärten" auszuheben. Darüber sind nun aufdringlich nah an die Kirche Wohnungen "im gehobenen Segment" gebaut worden, mit schinkelnden Fassaden und obendrauf einem großen Pool.

Weil garantiert traditionsfrei, hat man extra eine königliche Hoheit gebeten, für den in Leinen gebundenen Werbekatalog ein Vorwort zu schreiben, mit allerlei Schmankerln aus der kaiserlich-preußischen Familienvergangenheit. Jetzt wird es heikel, denn die Schuldfrage wegen der verheerenden Risse und Instabilitäten in der Kirche seit Baubeginn nebenan ist zu vermeiden. Weil nicht nur diese Firma hier baut und die Sache vor Gericht sich nicht nur ewig hinziehen, sondern ausgehen könnte wie das Hornberger Schießen.

Denn leider wird gerade dort in Berlins Mitte alles um- und umgegraben, was als besonders schütter und darum gefährdet gilt, von der U-Bahn über die Staatsoper und die Museumsinsel bis zum Schloss. Wobei letztere Großbaustelle den Vorbildlichkeitsorden verdiente, da sie als einzige ohne jeden Störfall bisher vorankommt.

Die Bauwert Investment Group jedenfalls reagierte rasch, schloss mit der Landeskirche, der Eigentümerin dieses außerordentlichen Baukunstwerkes, einen sogenannten Nachbarschaftsvertrag: Sie übernahm freiwillig, wie immer wieder gern betont wird, die Notreparaturen. Ins beschädigte Fundament wurde jede Menge das Schinkels neugotisches Juwel in den berühmten märkischen Sand kippt; die zahlreichen und großen Risse im herrlichen Kreuzrippengewölbe und an den Pfeilern wurden und werden zugeschmiert und übertüncht, auf den Rissen der Bodenplatten liegt Pappe. Seit drei Jahren schon ist die Museumskirche darum unbetretbar und die Anmutung einer Kathedrale Vergangenheit, denn das Innere ist seitdem und auf unbestimmt lange Zeit nur noch ein Gewirr aus Gerüststreben, die hoffentlich verhindern, dass es die Kirche endgültig zerreißt. Der Aufschrei der Bewunderer und Liebhaber dieser Kirche war leise, bis ins Rathaus oder in die Denkmalschutzbehörde kann er nicht gedrungen sein, nur deren Schweigen zum Skandal ist eine klare Antwort, die kaum Interpretationsspielraum zulässt.

Die deutlichen Bedenken der Landeskirche waren zwar angehört, aber als übertrieben offenbar zu den Akten gelegt worden. Genauso wie die "nicht behandelte mündliche Anfrage Nr. 20 zur Beschädigung eines unersetzbaren Baudenkmales, eingereicht im Winter 2013 von den Grünen im Berliner Abgeordnetenhaus. So geht das hier. Der "Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin", den es seit 1824 gibt und zu dessen Mitgliedern auch Karl Friedrich Schinkel gehörte, hat eine unmissverständliche, scharfe Protestnote verfasst, die zwar auf der offiziellen Website der Stadtverwaltung zu lesen, aber auch folgenlos geblieben ist.

bitte weiter blättern

Konto bei der Deutschen Bank AG, IBAN: DE09 1007 0000 0124 9127 00, BIC: DEUTDE33XXX

www.foerdereverein-bauakademie.de; VR: 15550 B AG Charlottenburg; Steuer-Nr.: 27/665/60070 FA f. Körperschaften I, 14057 Berlin
Vorstand: Wolfgang Schoele (Vorsitzender), Prof. Dr. Karin Albert (erste stellv. Vorsitzende), Prof. Dr.-Ing. Willi Hasselmann (zweiter stellv. Vorsitzender),
Olaf Gruber (Schriftführer), Dipl.-Ing. Peter Klein (Schatzmeister), Prof. Dr. Rudolf Schäfer
Ehrenmitglieder: Dipl.-Ing. Hans-Joachim Arndt (verstorben), Prof. Dr. Winfried Baer (verstorben), Dipl.-Ing. Horst Draheim



Fortsetzung: *Einstürzende Altbauten*

Die Mitglieder klagen an, dass die "skandalösen jüngsten Bauschäden an der Friedrichswerdersehen Kirche von Karl Friedrich Schinkel" niemals hätten auftreten dürfen, und heben unter anderem hervor, dass an Orten wie diesen wegen des schwierigen Baugrundes Tiefgaragen verboten gehörten. Doch nach der linkerhand fürs feine Wohnpublikum so folgenreich gebauten wird jetzt auch noch eine rechterhand der Kirche für das nächste Luxuswohnbauprojekt in die Tiefe gegraben.

Karl Friedrich Schinkel hatte seine Friedrichswerdersche Kirche bis 1831 an der Falkoniergasse erbauen lassen, auf relativ knappem Raum. Auf Wunsch des Königs führte er die gotische Variante seiner Pläne aus, doch ist ihr Innenraum dann doch anders, gewissermaßen klassizistisch geprägte Gotik, mit klaren Formen und Flächen und wunderschönen antikisierenden Details. Und sie ist ein Meisterwerk der Ingenieurkunst Schinkels, der die Lasten der Kirche durch breite, nach innen gezogene Wandpfeiler aufnehmen ließ. Dazwischen, elegant eingefügt, die Emporen mit ihrem schönen Schnitzwerk. Das hielt über Generationen und überstand, wenn auch beschädigt, den Bombenkrieg als eine der ganz wenigen Kirchen Berlins.

Hervorzuheben sind unbedingt – auch wenn diese Raffinesse der Vergangenheit angehört - die einzigartigen Lichtspiele der Chorfenster. Ausgeführt von Schinkel, der ja auch Maler und Bühnenbildner war, strahlten sie ins Innere und machten diese Kirche zum exklusiven lichten Museumsraum, wie ihn die Preußenstiftung zur Jahrtausendwende gestaltet hatte. Doch braucht er natürliches Licht und Sonne von draußen. Früher gab es das auch, viele Maler haben es festgehalten. Früher, als das Viertel drum herum mit Banken und überfüllten Wohnhäusern noch stand. Und eigentlich blieb das so als Voraussetzung für das Gesamtkunstwerk, bis der neue Bauboom auch diese Gegend erreichte.

Denn nie wurden die Chorfenster verschattet, was jedoch die Bauherren der "Kronprinzengärten" wenig beeindruckte. Licht und Sonne okkupierten sie kurzerhand für die Balkone und Terrassen ihrer betuchten Kundschaft - wer hat, der darfs sich nehmen. So viel Frevel muss man schon wollen. Falls Johann Gottfried Schadows weltweit geliebte marmorne Prinzessinnengruppe – Preußens Luise und Friederike Arm in Arm – jemals wieder gefahrlos im musealen Kirchenschiff stehen sollte, wird sie viel Kunstlicht brauchen, um aus Nachbars Schatten herauszuleuchten.

Unsichtbar sind bleibende Schäden. Der lange Zeit stabile Untergrund war Teil von Schinkels ausgetüftelten Bauingenieursystem, das statische Reserven schuf, die sogar den Krieg überstanden.

Jetzt aber, warnt tief besorgt Kirchenoberbaurat Matthias Hoffmann Tauschwitz, seien all diese Reserven aufgebraucht. Unsinn, behaupten Besserwisser, weil Schinkel selbst falsch gerechnet habe. Das ist kein Witz, stand sogar in der Zeitung. Und vielleicht ist Schinkels "Ahnungslosigkeit", was Berliner Baulöwengesinnung anbelangt, der Grund, warum wir nun in Phase II dieses denkmalpflegerischen Sündenfalls eintreten. Denn trotz Gefahr wurde stillschweigend die nächste Tiefgarage genehmigt. Angeblich bedürfe so was gar keiner Genehmigung, heißt es aus Bauboomfachkreisen.

Warum aber tritt an diesem Punkt weder die verantwortliche Senatsbehörde noch der Denkmalschutz auf den Plan? Warum ,verhindern sie, denen dieses Kleinod anvertraut ist, nicht den nächsten Angriff? Großspurig tönt der Bauherr rechter Hand, die Frankonia Eurobau, mit ihrem Projekt "Von Preußen nach Europa" (sic!). Stararchitekten haben Wohnklötze der oberen Luxusklasse entworfen, und bei der Präsentation der Pläne rief eine hohe Berliner Beamtin verzückt aus, wie glücklich sich diese Neuberliner schätzen dürften, Schinkel sozusagen vom Sofa aus, im Wohnzimmer, zu genießen.

Weil Landeskirche und Preußenstiftung jetzt doch laut Alarm schlagen, verschickt Frankonia Eurobau forsch eine Stellungnahme, die den Eindruck erwecken soll, sie habe alle Auflagen eingehalten, zudem ein Baugrubenkonzept mit "einem fein ausgeklügelten Alarmierungs- und Präventionsablauf entwickelt", was mit der Landeskirche abgestimmt sei. Nur hat diese die Vereinbarung nicht unterschrieben und vermisst vor allem die Sensoren, die Alarm schlagen sollen, wenn es wieder kracht und reißt.

Dass man in Berlin am Schinkelplatz dem einzig echten historischen Gebäude weit und breit links und rechts historisierende Protzbauten zur Seite stellt, woran das Originale schweren Schaden nimmt, ist eine Groteske mit noch offenem Ausgang. Wenn es ganz dicke kommt, werden auch die feinsten Visitenkarten, die eitel auf die Nachbarschaft zur Friedrichswerderschen Kirche verweisen, nix mehr nützen. Denn dann ist Preußens gotische Elfe nur noch ein Pflegefall auf der Denkmalintensivstation.

(Übertragen aus der Ausgabe der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 26. Oktober 2015 von Wolfgang Schoele am 26. Oktober 2015)